TV-Idole

von
Marco Seltenreich

Das Fernsehen kam seinerzeit in heutzutage beinahe unglaublich scheinenden Mini-Dosen zu den Kindergehirnen. Zwei öffentlich-rechtliche Programme - von Kabel- oder Satellitensendern konnte man nur träumen. Videorecorder gab es nur in betuchteren Haushalten. Das alles hatte zwar den Nachteil, daß man nach bewährtem russischem System nehmen mußte, was geboten wurde, dafür teilte man seine Helden mit sämtlichen Nachbarskindern. Der Gesprächsstoff ging nie aus und die örtlichen Spielzeuggeschäfte freuten sich über die vorhersehbaren Renner unter den Produkten. Ein Branchenkenner bestellte beim Anlaufen von "Bonanza" schon einmal fünf LKW-Ladungen von diversen Cowboy-Utensilien und finanzierte so seinen Karibik-Urlaub. Begonnen hat alles jedoch weitaus niedlicher:

Betthupferl-Heroen

Das Betthupferl war einfach eine geniale Sache. Zum einen hatte man für fünf Minuten noch etwas zu lachen, ehe man ins Bett gesteckt wurde, zum anderen bildete es eine Art Kinder-Ombudsmann. In jedem Haushalt war bekannt: Bevor nicht der Abspann des Betthupferls über den Bildschirm flimmerte durfte man als Kind nicht ins Bett gesteckt werden. Und mit ein wenig Geschick, wenn man erst nach dem Betthupferl draufkam, daß man noch nicht Zähne geputzt hat, oder daß man noch einmal ur-dringend auf's Klo muß, konnte man erreichen, daß Mutti und Papa mit hochroten Köpfen und wild gestikulierend durch die Wohnung stapften. Es gab da wahre Betthupferl-Großmeister, die selbst diese emotionalen Feuerwerke noch übertreffen konnten - mit Sätzen wie, "Die Uhr geht fünf Minuten vor" oder "Nur noch die Werbung". Ja, ja, heute geht man während der Werbung seinen Darm entleeren oder zum Kühlschrank, früher sah man sich in Pyjamahose und mit kleinen Augen Reklame für günstige Girokonten an. Alles, um der Schlafenszeit ein Schnippchen zu schlagen.

Aber zurück zu den Idolen. Es gab auch bei den Betthupferln Highlights und weniger beliebte Serien. Hoch im Kurs standen etwa die Barbapapas. Erstens waren sie bunt, zweitens witzig und drittens konnte man schon nach zwei Tagen den Titelsong mitgröhlen.

*Kommt und besucht mal Barbapapa
(es macht viel Spaß)
mit der Familie Barbapapa
(auf dem Fernsehglas die Barbapapas)
Können sich ändern, wie sie wollen,
dünn oder dick, kurz oder lang.
Kommt und besucht mal Barbapapa.
(Barbapapa, Barbamama, Barbabella, Barbaletta,
Barbarix, Barbawum, Barbabo, Barbakus, Barbalala)
Kommt und besucht mal Barbapapa!*

Und: Man konnte im Kindergarten diskutieren, welcher der Barbapapas denn der coolste wäre. Wenn man alle Namen fehlerfrei und möglichst schnell hintereinander aufsagen konnte, war man ohnedies der König. Eine tolle Serie war auch die "Maus auf dem Mars". Wie bei den

Barbapapas gab es da auch jedesmal einen Vorspann mit einer eingängigen Melodie. Und: Diese Maus spazierte dabei doch glatt pfeifend um den ganzen Planeten. Das wirklich Tolle an der Serie war jedoch die Darstellung des Käses. Ich selbst konnte als Kind Käse nicht ausstehen, aber beim Betthupferl starrte ich immer fasziniert auf die regelmäßigen Schnitten mit kreisrunden Löchern. Einmal so ein Ding in die Hand bekommen - das waren die Träume eines Knirpses Ende der 70er Jahre. Mehr Rätsel gab es bei der "Familie Petz" zu lösen. Was, in Gottes Namen, hatte Petzi plötzlich bei dieser Bärenfamilie verloren? Schließlich hatte er doch erst um 15.30 Uhr mit Kasperl den bösen Zauberer Tintifax zur Strecke gebracht. Na ja, egal. Die Hauptfiguren bei der Familie Petz waren Großvati, Petzi, sein Freund Fips und der Drache Dagobert. Letzterer hatte den Running Gag, ununterbrochen "Bussi, Bussi" zu zuteln - ein Scherz, der bei den genervten Eltern um diese Tageszeit nicht mehr unbedingt zog. Statt "Bussi, Bussi" gab's dann meist "Watschi, Watschi". Eher lähmende Betthupferl waren die "Reise um die Erde in 80 Tagen". Denn das war eine Puppentrickserie und konnte natürlich mit der Dynamik, die man von den Barbapapas gewohnt war, nicht mithalten. Verzichtet wurde trotzdem nicht. Der ORF hätte fünf Minuten lang das Testbild senden können - jeder Knirps, der etwas auf sich hielt, hockte zwischen 17.55 und 18.00 Uhr vor der Kiste. Da konnten die Eltern noch so böse schauen. Ein recht ansprechendes und kurzweiliges Betthupferl war auch "Zwerg Bumsti". Schließlich wohnte der mit einer Maus in einem riesigen Fliegenpilz im Wald. Eigentlich erschreckend, wie kleinen Kindern hier Sodomie als etwas total Natürliches hingestellt wurde. Da zeigte ein anderer ganz Großer des Kinderfernsehens schon besser, wie man einen Hund zu behandeln hatte: Bobby Lugano und seine als Hund verkleidete Socke "Strolchi". Die Senioren hatten ihren Heinz Conrads, wir Kinder hatten unseren Bobby Lugano. Die Zaubertricks an sich hatten zwar durch die Bank einen Bart, aber alle warteten auf die Requisite schlechthin: Das Zaubersalz. Der gute Bobby hatte mit Sicherheit einen Vertrag mit der Salinen AG. Zumindest mußte von nun an jedesmal, wenn man zu Hause Zauberer spielte, eine Unmenge von Salz verstreut werden. Das hatte den Vorteil, daß man nicht mehr auf lächerliche Dinge, wie Salzstreuer angewiesen war. Gab es zum Abendessen Kartoffeln, mußte man nur mit der Hand in die Fusseln des Wohnzimmerteppichs fassen, um sich die Sache ein wenig zu würzen.

Die Nachmittags-Götter

Nachträglich gesehen ist es peinlich, aber Kasperl war eine gewisse Zeit lang der ultimate Held. Allerdings gab es da ein Problem: Jedesmal schaute Kasperl anders aus. Einmal war Petzi dabei, ein anderes Mal nicht. Einmal tauchte Tintifax auf, dann wieder ein seltsamer alter Mann, der sich als Clown verkleidet hatte und auf diverse Trommeln schlug. Hmmm. Man mußte schon flexibel sein als Fan. Aber gottseidank gab es ja diverse Hilfen. Petzis Abschiedsspruch zum Beispiel: "Liebe Kinder, liebe Leute, leider ist jetzt Schluß für heute. Wir müssen jetzt nach Hause gehen und Petzi sagt auf Wiedersehen." - Alltagspoesie, die sich vor einer Goethe-Ballade nicht verstecken muß. Petzis Kasperl war ein ziemlich sympathisch wirkender, quirliger Kerl. Ein Konkurrenz-Hanswurst war weitaus weniger nett anzusehen. Dafür hatte er einen anderen Knaller auf Lager. Vor jeder Entscheidung schrie er dreimal "Das Beste ist..." - ein wahrer Schnelldenker quasi. Tintifax war der ultimate Bösewicht - der Klaus Kinski des Kinderprogramms. Vor jedem Auftauchen wurde ein Becken geschlagen und dann zauberte die Arminio Rothstein-Puppenbühne ein paar Pyro-Effekte in die Kamera. Das war höllisch beeindruckend.

Ein anderer Fixpunkt war "Am dam des". Der Titel verrät es schon - hier hatten sich die ORF-Mannen etwas Außergewöhnliches einfallen lassen. Eine Frau und vier Kinder hockten in einer seltsamen Kulisse, spielten dämliche Spiele und ab und zu zog Clown Enrico die ewiggleichen Schmähs ab.

Entgegengefiebert wurde jedoch den Zeichentrickserien, Von "Biene Maja" konnte man etwa sehr interessante Sachen lernen: Bienen sammelten Honig in kleinen Töpfen, Spinnen spielten

Geige und trugen ein Kopftuch, Hornissen sind rüde Gesellen und Grashüpfer tragen Frack und Zylinder. Mein Held war unter anderem der Mistkäfer, der sich einen mannshohen Ball Nahrung nach Hause rollen konnte. Und: Der erste absolute Smash-Hit ward geboren! Karel Gott ist dank seines genialen Titelsongs für immer ein Platz in meinem Herzen sicher. "In einem unbekanntem Land vor gar nicht allzu langer Zeit war eine Biene sehr bekannt, von der sprach man weit und breit. Und diese Biene, die ich meine, nennt sich Maja..." - spätestens bei dieser Passage saß ...sterreichs Zukunft im ganzen Land headbangend vor den Fernsehapparaten. Meine Begeisterung für Waldemar Bonsels Insektenvolk half mir sogar über die Zahnarztbesuche hinweg. Denn eine Zeitlang erhielt ich als Belohnung für die ausgestandenen Qualen Marzipanfiguren von Flip, Maja, dem faulen Willi und diversen anderen Stars. In der Konditorei meiner Eltern gab es ein paar Monate auch einen Riesen-Bienenkorb - gefüllt mit kleineren Bienenkörben, die wiederum Süßigkeiten und Plastikfiguren enthielten. Wer - so stand auf der Verpackung - eine Maja in seinem Mini-Bienenkorb finden würde, der könnte sich den großen auf die Schultern hieven und daheim testen, wieviel Süßigkeiten ein Kindermagen aushält. Ich hatte natürlich nie die Maja - aber ich denke, ich hätte den Riesen-Korb auch dann nicht bekommen, wenn ich das große Los gezogen hätte. Schließlich wollte meine Mutter a) etwas mit dem Zeug verdienen und b) nicht zusehen, wie sich ihr Sohn 5kg Zuckerzeug einwarf. Das nächste Serienhighlight hieß "Pinocchio". Die Bestandteile waren von der Maja-Ära übernommen worden. Zu Anfang gab es eine kurze Nacherzählung der letzten Folge und dann folgte der nächste Smash-Hit: "Kleines Püppchen, freches Bübchen. Wo hat man dich zuletzt gesehen? Du wolltest doch zur Schule gehen. Was ist geschehen?" - Ein Hammer! Hatte ich mir bei "Biene Maja" noch einigermaßen schwergetan, so zu werden wie die Titelfigur, brachte "Pinocchio" die Erlösung. Endlich ein anstrebbares Ziel. Ich wollte so schnell wie möglich eine Holzpuppe werden, um dann mit einer Ente unter dem Hut und einem schimpfenden Specht durch die Lande zu ziehen. Natürlich lief auch die Merchandising-Maschinerie wieder auf Hochtouren. Ich besaß Plastikfiguren und Pinocchio-Zeichenschablonen. Über die Aussprache des Titelhelden tobten in den Häusern erbitterte Kämpfe. Denn einige Erwachsene ließen sich auf Debatten ein, daß man "Pinotschio" sagen müsse, nicht "Pinokkio" - schließlich sei er Italiener und überhaupt. Italiener? Pah, was wußten die schon. Erstens sprach Pinocchio deutsch und zweitens aß er nie Pizza. Am meisten beeindruckte mich jener Teil der Serie, in der der Held einige Tage in einem Walbauch zuzubringen hat. Damals wußten wir natürlich nicht, daß der gute Carlo Collodi diesen Schmäh aus der Bibel geklaut hatte. Egal. Es war eine neue Erfahrung, auf die es sich vorzubereiten galt. Vor einem Italien-Urlaub schmiedete ich jedenfalls im Stillen Pläne, was zu tun sei, wenn mich ein Ausflug ins Meer plötzlich in einen Walmagen verschlagen würde. Daß ich damals stets mit fünf Dutzend Schwimmflügerln gesichert lediglich fünf Meter vom Strand entfernt im ewigen Meer plätscherte, soll der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden.

Der Mega-Zeichentrick-Serienhit schlechthin war jedoch "Wickie und die starken Männer". Der nächste Titelhit: "Hey, hey, Wickie, hey, Wickie, hey - zieh fest die Segel an! Hey, hey, Wickie, die Wikinger sind hart am Winde dran. Nananananananananana, Wickie!" Wickie und die Männer von Flake genossen uneingeschränkten Kultstatus. Halvar, Urobe, Snorre, Tjure, Faxe, Ylvi - und wie sie noch alle hießen - trugen nicht nur Spitzen-Helme, sie hatten auch alle unverwechselbare Charaktereigenschaften, sodaß sich jeder seinen Liebling aussuchen konnte. Mit diesem Schmöh verdienen heute diverse Boy- und Girlbands Millionen. Keine Frage, daß unter dem Weihnachtsbaum bald ein komplettes Wikinger-Set lag: Plastikhelm mit Hörnern und ein Schwert kamen immer dann zum Einsatz, wenn Vaters Super 8-Kamera lief oder es Gästen zu imponieren galt. Obwohl: Mit dem Schwert agierten die Helden aus Flake eher weniger. Meist tümpelten sie in irgendeinem Verließ herum, ehe Wickie eine geniale Idee gebar. Der berühmte Nasenreiber mußte natürlich vor dem Spiegel nachgestellt werden - eine geniale Idee schaute dabei jedoch nie heraus. Und Sterne sprühten mir auch nicht über den Kopf. Na ja, aber ich hatte es ja auch nicht mit bösen Wölfen oder dem schrecklichen Sven zu tun. Ein

Wickie-Gag fällt mir sogar noch ein. Die Männer von Halvar hockten wieder einmal irgendwo in Gefangenschaft und Wickie bot eine Wette an. Der Deal: Gewinnt er, darf die Heimreise nach Flake angetreten werden. Die Aufgabe war, irgendwie Wasser zu einem bestimmten Ort zu transportieren, ohne einen Behälter zu benutzen. Der tumbe Fiesling der Serie strich drehbuchgemäß die Segel und Wickie transportierte ein wenig Wasser in seiner Handfläche umher. Und das mußte der bekennende Wickie-Fan natürlich sofort im eigenen Badezimmer ausprobieren. An diesem Tag ging ich mit dem befriedigten Gefühl schlafen, soviel auf dem Kasten zu haben, wie Wickie. Ein nicht unwesentlicher Bestandteil für die Beliebtheit von Wickie lag sicher auch in der Musik. Nein, nicht nur der Titelsong - die Musik in der Serie war echt ein Hammer. Mir fallen heute noch auf Anhieb drei Wickie-Melodien ein, die Serie für Serie immer wiederkehrten. Nur um den Stellenwert dieses Details zu untermauern: Vor kurzem lauschten meine Frau und ich einem klassischen Stück und kamen an einer bestimmten Stelle übereinstimmend zu dem Urteil: "Das klingt wie aus Wickie."

Es gab noch andere Zeichentrickserien, die allerdings für Knaben nicht an das Hitpotential der anderen heranreichen konnten. "Heidi" etwa war unbestritten Weiberkram. Aber man schaute es sich trotzdem an. Genauso wie "Pippi Langstrumpf". Schließlich hätte man ja etwas versäumen und am nächsten Tag nicht mitreden können.

Doch nicht alle Puppenproduktionen wurden abgelehnt. Die "Muppets Show" war ebenso ein Renner, wie "Die Fraggles" und "Hallo, Spencer". Alles, was dieser Jim Henson anpackte, wurde zu Gold. Solche Typen sind rar. Wir müssen heute mit einem Thomas Brezina Vorlieb nehmen, bei dem alles, was er anpackt, zu hirnlosem Ei-Ei-Schas wird. Jim Henson produzierte später noch eine Märchenreihe, die ebenfalls ziemlich genial war.

Etwas später - im Volksschulalter - saß ...sterreichs Hoffnung geschlossen vor den "Fünf Freunden". Das waren fünf schneidige Engländer, die nach den Geschichten von Enyd Blyton allerlei krummes Gesindel zur Strecke brachten. Das kam damals genau zur richtigen Zeit - quasi als Gegenpol zum aufkommenden Schulstreß. Tagsüber bekam man die Hucke voll, nachmittags durfte man Erwachsene zur Strecke bringen. Der Konkurrent in Buchform waren "Die drei ???" - eigentlich hieß es ja "Alfred Hitchcock`s Drei ???". Aber im Nachhinein kann ich mir nur schwer vorstellen, daß der Regie-Großmeister etwas damit zu tun hatte.

Lehrreich und lustig war unzweifelhaft "Es war einmal der Mensch..." - eine historische Zeichentrickserie. Das war, soweit ich mich erinnern kann, das einzige Mal, daß ich von meinen Eltern zum Fernsehen angehalten wurde. Sogar Comics der Reihe bekam ich damals. Und das Titellied von Udo Jürgens war jedem bekannt: "Weißt Du, wieviel Sterne stehen, und wohin die Flüsse gehen? Sag warum der Regen fällt. Wo ist das Ende dieser Welt? Was war hier vor 1000 Jahren? Warum können Räder fahren? Sind Wolken schneller als der Wind? Soviele Fragen hat ein Kind. Ach, Kind komm laß die Fragereien. Für so was bist Du noch zu klein. Du bist noch lange nicht soweit. Das hat noch Zeit. (Was ist Zeit? Was ist Zeit?) Ein Augenblick. Ein Stundenschlag. Tausend Jahre sind ein Tag." Der Vorspann endete immer damit, daß ein Mensch in eine Rakete stieg, abhob und hinter ihm die Erde explodierte. Ganz schön starker Tobak für Kinder, aber ehrlich gesagt habe ich damals dabei nie etwas gedacht. Erst jetzt, im Nachhinein, fällt mir das auf.

Als vor kurzem eine Fortsetzung ins Kinderprogramm kam, die sich mit dem menschlichen Körper beschäftigte, schaltete ich interessenshalber wieder einmal rein, war aber bitter enttäuscht. Von den damals liebevoll und detailreich gezeichneten Charakteren ist wenig übergeblieben.

Anti-Helden

Man sollte es nicht glauben, aber auch Halbwüchsige finden nicht alles gut, was ihnen vorge-setzt wird. Wenn man schon mit zwei Programmen Vorlieb nehmen mußte, wobei Ende der 70er ja auf FS 2 ohnehin bis 18 Uhr das Testbild oder die "Liebe Familie" gesendet wurde, wollte

man etwas geboten bekommen. Ärgerlich waren immer die Überbrückungspausen. Denn da zeigten die ORFler minutenlang spielende Katzenbabies. Die waren zwar nett anzusehen, aber nach fünf Minuten reichte einem das Viehzeug. Ärgerlicher waren jedoch die regulär angesetzten Minus-Sendungen. Zum Beispiel das "Sport ABC". Da hüpfte "Sportonkel" Hans Holdhaus, anerkannter Leistungsdiagnostiker, mit ein paar Kindern im Studio herum und hielt altkluge Reden. Das war fad. Genauso wie die berühmte Serie "Wer bastelt mit?". Antwort: Keiner. Denn wenn ich damals meine Eltern um einen Hammer oder einen Fuchsschwanz angehaut hätte, hätte ich höchstens ein mattes Lächeln geschenkt bekommen. Ich brachte es schon fertig, mich ohne Werkzeuge zu verletzen. Außerdem war einem als Kind der tolle Bastel-Schmöh schon aus dem Werkunterricht bekannt. Man hielt ein tolles Ding vor die Nase gesetzt, das man nachbauen sollte. Und am Ende sah das eigene Exemplar wie etwas aus, daß man gerade aus dem Koloniakübel gefischt hatte. Kinder sind einfach nicht zum Werken geboren. Da konnte irgendein weißbekittelter Onkel noch so oft ein schmuckes Vogelhäuschen in die Kamera halten. Wir wußten genau, daß unsere Version eher aussehen würde wie Norman Bates` Psycho-Haus. Also blieben die Hände in den Taschen und man blickte unruhig auf die Uhr, wann denn endlich die dreißig "Wer bastelt mit"-Minuten heruntergebogen wären. Ein ultimativer Anti-Held war auch Herbert "Happi" Prikopa. Dieser fungierte als Gastgeber von "Auch Spaß muß sein." Zweifelsohne. Nur eben nicht in Happis Sendung. Denn diese lief immer nach demselben Schema ab. Prikopa schwafelte minutenlang am Klavier sitzend, griff dann meist in die Tasten (eine Todsünde für ein Kinderprogramm) und zeigte dann alte Buster Keaton- oder Stan & Ollie-Hadern, die niemand mehr hinter dem Ofen hervorlockten. Wenn man Glück hatte, lief ab und zu auch eine Zeichentrick-Episode. Der Titel an sich ist im Nachhinein gesehen amüsant. Wahrscheinlich wurde er direkt aus dem Programmkonzept des ORF übernommen, die sich wohl schenkelklopfende Kinder in allen Haushalten erträumt hatten. Es gab alles bei "Auch Spaß muß sein", nur nicht Spaß.

Ziemlich seltsam war auch die Puppentrickserie "Tobi & Tobias". Wenn ich mich nicht irre, stekkte da auch Arminio Rothstein dahinter - jener seltsame Riesenclown, der schon bei Kasperl für krause Stirnen gesorgt hatte. Hauptfiguren waren ein Affe und ein Hund, die beide so seltsam redeten, daß für einen epochalen Dialog, wie "Wo ist die nächste Bushaltestelle?" - "Da drüben", schon einmal zehn Sendeminuten draufgehen konnten.

Ziemlich strange empfand ich auch "Pan Tau". Das war ein tschechischer Knacker, der sich über die Hutkrempe streichelte und plötzlich nur mehr einige Zentimeter groß war. Wozu das ganze. Jedes Kind wollte so schnell wie möglich groß werden, um im Auto vorne sitzen zu können, und der senile Pan Tau verwandelte sich freiwillig in eine Witzfigur, die dann hilflos auf einer Müllkippe oder im Napf eines Hundes landete. Immer wieder irritierend war auch die tschechische Mode. Man sah Ende der 70er selbst aus wie ein groteskes Gesamtkunstwerk (Glockenhosen, Hemdkrägen, die bis über die Schultern hinausstanden,...), aber was da aufgefahren wurde, war noch schlimmer.

Das Allerschlimmste, was jemals im Kinderfernsehen verbraucht wurde, war jedoch die Serie "Wir blättern im Bilderbuch". Da filmte das Team nämlich bis zum Erbrechen die Seiten des Bilderbuches, während daneben mit verteilten Rollen die Dialoge gesprochen wurde. Das ging keineswegs zügig über die Bühne, sondern in einem Rhythmus, der einem in den Wahnsinn trieb. Zuerst wurde gelesen, dann fuhr die Kamera stundenlang auf dem Bild herum, zoomte auf Details, etc. Das ganze war ungefähr so effizient, wie wenn man im Radio Liedertexte vorgelesen hätte.

Lähmend war auch "Die Sendung mit der Maus". Obwohl die "Lach- und Sachgeschichten" im Nachhinein als Revolution auf dem Kindersektor gepriesen wurde, konnten sie mein Herz nicht erwärmen. Die wenigsten Kinder interessiert, wie eine Billardkugel hergestellt wird. Und die Zeichentrickclips waren eher von der billigeren Sorte.

Eine Qual war auch noch "1, 2 oder 3..." - eine Quizshow, die so auf Kind getrimmt war, daß sie schon wieder infantil wirkte. dämliche Fragen, 70er-Jahre T-Shirts und Michael Schanze als

Moderator. Letzterer konnte plötzlich zu singen beginnen, was Panik im Wohnzimmer auslöste.

Vorabend-Knaller

Den Begriff "Vorabend" muß ein Erwachsener geprägt haben. Denn für Kinder gab es nach dem Vorabend nur mehr die Einsamkeit der Lagerstatt. Dennoch spielte es sich in der "Post Betthupferl"-Phase ganz schön ab. Denn um 18 Uhr zeigte der ORF Jahre hindurch die besten Zeichentrickfilme. "Tom & Jerry", "Die schnellste Maus von Mexiko", "Der rosarote Panther", "Familie Feuerstein". Herrlich. Mein Vater schaut sich diese Klassiker heute noch immer begeistert an. Und es gibt kaum einen Sender, der diese Sachen heute nicht mehr im Programm hätte. Aber im Grunde war die halbe Zeichentrick-Stunde nur die Overture zum ultimativen Vorabend-Erlebnis: Die Serien. Echte Schauspieler anstatt von matten Puppen. Da bekam man schon eine Ahnung, was einen erwarten würde, wenn man erst einmal 13 oder 14 Jahre alt sein würde.

Der absolute Knaller war damals sicherlich "Knight Rider". "Ein Mann und sein Auto kömpfen gegen das Unrecht" - heute absolut peinlich und bescheuert, damals das ultimative Kindervergnügen. Als "K.I.T.T." mußte am darauffolgenden Tag immer das eigene Fahrrad herhalten, auch wenn die nachgestellten "Turbo Booster"-Sprünge meist mit aufgeschürften Knien endeten. Die "Knight Rider"-Manie nahm damals beängstigende Formen an. Einmal pilgerten mein Vater und ich sogar auf irgendeinen Parkplatz, wo ein Auto aus der Serie zu bewundern war. Das war dann freilich weniger toll als im Fernsehen.

Ähnlich großen Kult gab es um "Bonanza". Die Jungs von der Ponderosa-Ranch verkörperten für einen Dreikäsehoch den Traum eines endlosen Pfadfinderlagers: Schießbeisen, Pferde, schneidige Cowboy-Hüte und - das wichtigste - weit und breit keine Frauen. Pa, Hoss, Little Joe und Adam Cartwright wurden selbstverständlich ebenfalls im Hof nachgespielt. Diesmal fungierte das Fahrrad als Pferd, dem es ununterbrochen kleine Schnalzer auf den Gepäckträger zu geben galt, damit es einen Zahn zulegt. Aber, so dämlich das auch heute klingt: Kinder waren damals durchaus in der Lage, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Als plötzlich Adam mit irgendeiner fadenscheiniger Ausrede aus den Plots verschwand, wußten wir genau, daß der betreffende Schauspieler entweder die Patschen gestreckt oder zu hohe Gagenforderungen gestellt hatte. Im Fall von Adams alter ego war Letzteres der Fall. Ein paar Jahre später feierte er mit Bierbauch und Glatze sein Serien-Comeback als Arzt "Trapper John". Unverwüstlich war damals natürlich auch "Raumschiff Enterprise". Um unsere Lieblinge nachzustellen, dienten kleine Äste als Phaser, auf einem Asphaltfleck wurde gebeamt, etc. Und das weitaus länger, als der Urvater der heutigen "Star Trek"-Hysterie eigentlich lief. Denn Weltraum-Opern waren damals - nicht zuletzt aufgrund des Erfolgs von "Star Wars" scheinbar der große Renner im Fernsehen. "Mondbasis Alpha 1" hielt mich damals monatelang in Atem - auch wenn die Special Effects sich im Vergleich zu "Raumschiff Enterprise" mehr als bescheiden ausmachten. Die Raumschiffe waren allerdings Weltklasse. In meiner kurzen und erfolglosen Modellbauphase baute ich sogar einmal so einen "Adler" zusammen. Schrott war hingegen "UFO" - ein Relikt aus den 60er Jahren. Aber wie gesagt: Man sah sich damals alles an, unabhängig von Qualität. Ein absolutes Highlight der Vorabendserien ist heute so gut wie in Vergessenheit geraten. Auch ich kann mich an den Titel nicht mehr erinnern. Auf jeden Fall spielten Pierre Brice und noch ein Typ zwei Männer, die auf einem Planeten voller Frauen herumkrebsten. Männer waren generell zu Sklaven degradiert worden oder so. Auf jeden Fall durfte sie sich nicht mehr frei herumbewegen. Die geniale Hauptwaffe in der Serie war ein "Lähmungsstrahl", der die Opfer oft stundenlang hilflos erstarren ließ. Keine Frage, daß wir bald im Hof die Salzsäulen mimten. Das war insofern peinlich, als daß die Erwachsenen das nicht durchschauten und gelegentlich ansprachen, wenn man gerade gelähmt seine Rolle zu spielen hatte. Dann war jeweils eine Prinzipentscheidung fällig: Höflich sein oder seine Rolle perfekt spielen?

Eine Kultserie läuft derzeit wieder im Kinderprogramm eines Privatsenders: "Der Mann aus Atlantis" mit Dallas-Star Patrick Duffy. Beim Anblick von Duffy`s Badehose trifft einem heute der Schlag - damals war das Kult. Allerdings eignete sich das ganze schlecht zum Nachspielen. Denn, wie der Titel schon verrät, spielte sich das meiste im Wasser ab. Das allerdings nicht unspektakulär: Der Hauptdarsteller hatte seinen eigenen Schwimmstil - unter Wasser sich mit angelegten Armen aalmäßig und mit affenartiger Geschwindigkeit durch die Fluten zu schlängeln. Versuche, das im Bad nachzuahmen, endeten meistens Wasser spuckend. Aber ich kann mich erinnern, daß diese Serie mich vorübergehend echt wassernarrisch machte - und das, obwohl ich noch nicht einmal halbwegs schwimmen konnte. Ich mußte sofort eine Taucherbrille besitzen, damit ich sehen konnte, wohin ich mich da hinschlängelte - von affenartiger Geschwindigkeit konnte klarerweise keine Rede sein. Und sogar meine Badehose sah so ähnlich aus wie die aus der Serie, was natürlich daran lag, daß zu dieser Zeit alles gleich furchtbar geschnitten war.

Agenten und andere Schnüffler standen bei Kindern natürlich auch hoch im Kurs. Da war zum einen einmal die Serie "Cobra, übernehmen sie" - eine saublöde Eindeutschung von "Mission Impossible". Schwächer war "Agentin mit Herz" - nicht zuletzt, da ich mich mit einer Frau als Titelperson weniger identifizieren konnte. Meine uneingeschränkte Sympathie galt jedoch "Hart, aber herzlich": "Das ist mein Boß, Jonathan Heart, ein Selfmade-Millionär. Der hat Nerven. Das ist Misses Heart, eine traumhafte Frau. Einfach toll. Übrigens, ich heiße Max. Ich kümmere mich um die beiden. Und das ist gar nicht so einfach, denn ihr Hobby ist mörderisch." - Da ging Kindern in ganz Österreich vor dem Fernseher ein Achterl ab. Unvergessen ist auch "McGyver". Kindern zu suggerieren, daß man aus zwei Hosenknöpfen und einem Bindfaden in fünf Minuten einen Atomreaktor schustern kann, war zwar ein übler Trick, der aber 1:1 an die Eltern weitergegeben werden konnte. "Mama, in der Zeitung steht, daß der McGyver pädagogisch wertvoll ist, weil er physikalische Grundprinzipien anschaulich erklärt." Na ja, das war mir wurscht. Hauptsache es gab gefährliche Situationen, exotische Schauplätze und Schießduelle. Die gab es auch bei "Hardcastle & McCormick", einer Serie, die auch wieder in der Versenkung verschwunden sein dürfte. Der Vorspann, bei dem kurioserweise das Titellied nach einer Staffel geändert wurde, bleibt dennoch unvergessen: "T.C. Hardcastle ist ein pensionierter Richter vom obersten Gericht in Los Angeles, Mark McCormick ein Rennfahrer wegen Diebstahls verurteilt, war Hardcastles letzter Fall. McCormick wurde unter die Aufsicht des Richters gestellt und zusammen arbeiten sie 200 Fälle auf, die während Hardcastles Dienstzeit nie zu einem endgültigen Abschluß gekommen waren."

Meine Begeisterung für die Serien ging damals soweit, daß sich ein Freund und ich alle verfügbaren Titelmelodien auf Audio-Kassette überspielten, um sie nicht ausschließlich um 18.30 Uhr hören zu können. Heute sind diese zwei Tapes eine unschätzbare Erinnerungshilfe an vergangene Fernsehstage.

Im Sog von "Dallas" und "Dynasty" schmuggelten sich auch ins Vorabendprogramm ein paar üble Seifenopern ein. Ich erinnere mich da beispielsweise an "Falcon Crest" - eine fade Schmonzette über eine kalifornische Winzerfamilie, die sich regelmäßig in die Haare kriegte. Lustig: Lorenzo Lamas, heute als "Renegade" ein Parade-Härtling mit Schrotflinte, Boots und Haaren bis zum Arsch, spielte seinerzeit einen schleimigen "Everybody's darling".

In die gleiche Kategorie fiel "Love Boat". Diese "Wonderful world"-Leier war einfach nichts für Action-süchtige Kinder. Das Allerschlimmste war jedoch "Ein Engel auf Erden". Nicht nur das Michael Landon (als "Little Joe" in Bonanza zur Kultfigur geworden) schamlos seine Wurzeln leugnete, gab es plötzlich Geigenklänge, Tränen und sich umarmende Senioren anstatt schneller Autos und Schießereien. Eine Niederlage.

Von einer Serie habe ich leider nie wieder etwas gehört, obwohl sie wirklich ein Renner war. Nicht einmal der Titel fällt mir ein. Es handelte sich um eine Verarschung der Robin Hood-Saga, die wirklich unterhaltsam war. Den Titelsong habe ich damals mit Mikrofon und Uralt-Kassettenrecorder aufgenommen, das Tape selbst ist irgendwo verlorengegangen.

Nachtrag:

Das große Feedback aus meinem Freundeskreis, das diese Erinnerungen ausgelöst haben, haben mir wieder ein paar Gedächtnislücken vor Augen geführt. Völlig vergessen habe ich die Zeichentrickserien "Nils Holgerson" (zum Winzling geschrumpftes Kind fliegt mit Gänsen um die Welt), "Puschel, das Eichhorn", "Tao Tao" (zwei ultra-fade Tierserien) und das Betthupferl "Die Plastinots", bei dem die Methode der Animation von Plastilinklumpen bis zum Erbrechen ausgereizt wurde. Hauptfiguren waren ein roter und ein blauer Klumpen, die mit irrem Gezeiepe durch einen völlig weißen Raum hetzen. Der Dank für die Aufnahme dieser (wahrscheinlich von mir bewußt verdrängten) Serien gebührt meinem Freund Erich Kocina - ebenso wie für die Erinnerung an zwei Mehrteilern mit Milchgesicht Patrick Bach: "Silas" und "Jack Holborn" sah ich natürlich auch mit Begeisterung in der Küche meiner Großmutter. Bei "Jack Holborn" gefiel mir die Titelmusik irrsinnig gut, aber sie war so kompliziert (da ohne Text), daß ich sie mir nie merken konnte. Also schrieb ich ein kindliches Primitiv-Notensystem davon auf (Punkte, die höhere und niedrigere Töne symbolisierten). Damit klappte es ganz gut. Vergessen habe ich auch "Ein Colt für alle Fälle", eine durchaus fesselnde Vorabendserie über einen Stuntman, der auf seine alten Tage noch rasch ein paar Abenteuer erlebt. Titelsong: "I`m the unknown Stuntman".

Meinem Freund Dieter Hellweger verdanke ich die Lösung der Rätsel um die vergessenen Serientitel. Die Robin Hood-Verarschung hieß "Robbi, Robbin Hood" und der Schiffsarzt vom "Love Boat" mimte einen der Sherwood Forest-Recken. Der Titel der Weltraum-Serie mit Piere Brice lautete "Frauen im Weltraum". Sträflicherweise vernachlässigt habe ich auch die Vorabendserie "Kurier der Kaiserin". Da gab Klaus-Jürgen Wussow einen mehr als treuen Untergebenen von Kaiserin Maria-Theresia, der mit keckem Spitzhut, schnellem Pferd und einem treuen Pagen durch die Lande galoppierte und so manches Abenteuer zu bestehen hatte. Keine Frage, daß der alte Klaus-Jürgen in jedem Landgasthof, auf dem Station gemacht wurde, die bildhübsche Tochter des Wirts ins Bett und sich in Folge über die Lenden zog. Der Page durfte dann entweder a) den Pferden im Stall das Fell striegeln oder b) vor der anderen, nicht ganz so hübschen Tochter davonlaufen.

(Juni 1998)